Von einem Dorfschulmeister und seiner Schule vor 50 Jahren

Autor(en): **Hebeisen, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von einem Dorfschulmeister und seiner Schule vor 50 Jahren

Vorbericht. Am 19. April haben wir im Krematorium in Bern von unserem in seinem 81. Jahr verstorbenen Herrn E. Mühlethaler, gew. Lehrer in Wattenwil und Bern, Abschied genommen. Als sein sich zu Dank verpflichtet fühlender 64jähriger Schüler habe ich am Sarge über ihn aus seiner *Dorfschulmeisterzeit* gesprochen.

Daraufhin ist das Ersuchen an mich ergangen, meine Worte schriftlich wiederzugeben. Durch die Zeitumstände und anderes bedingt, komme ich erst in den Ferientagen dazu, die Wünsche zu erfüllen, dabei hole ich etwas weiter aus. *A. Hebeisen.*

Bern, den 5. Juli 1940.

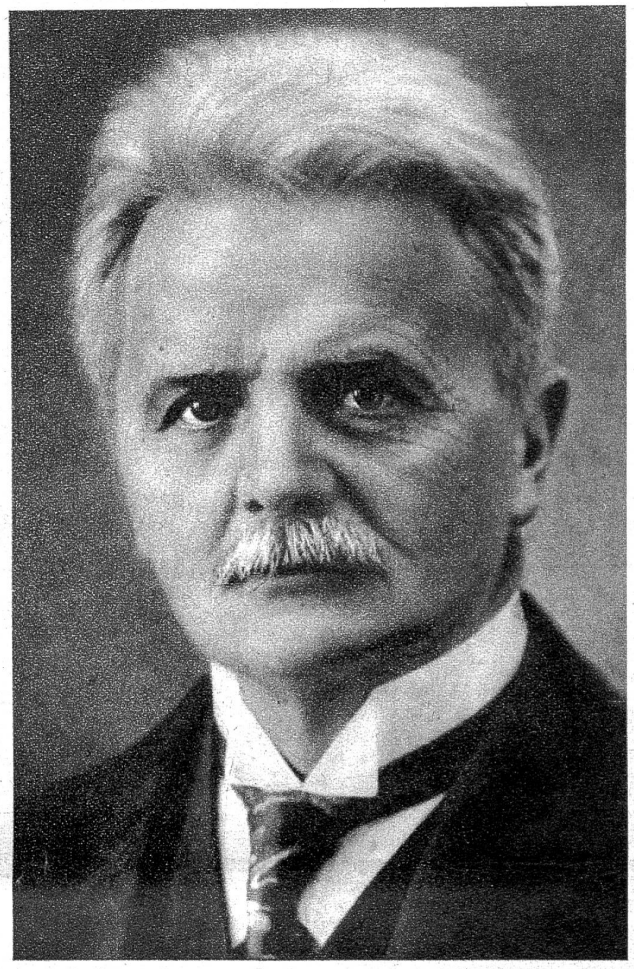
* * *

Treue um Treue

Es ist nicht gewöhnliche Art, wie die Wattenwiler zu ihrem Mühlethaler gekommen sind.

Hergeleitet aus der Vergangenheit mit den grossen Vorläufern in der holzgetäferten Schulstube mit dem dickleibigen, schwarzen, die Decke anstrebenden Blechofen, den Herren Abrecht, nachmaligem Schulinspektor und Schär, nachmaligem Professor von internationalem Ruf, ist den Wattenwilern ein Schulrauch geblieben, dass sie sich in den Kopf setzten, ihrer Schule gebühre nur gerade der allerbeste Lehrer. Als darum die Oberschule wieder einmal frei wurde, begnügte man sich nicht mit der Ausschreibung der Stelle. Drei gewichtige Mannen fuhren mit dem „Bärenchaisli" den grössten Dörfern des Bernerlandes nach, die ihrer Einstellung entsprechende Lehrergrösse zu finden. Unverrichteter Dinge, verstimmt heimgekehrt, machte sie der Schulinspektor auf den jungen Lehrer Mühlethaler im kleinen Gelterfingen aufmerksam. Das Ansuchen der Wattenwiler mochte diesem wohl eine grosse Ehre bedeuten, und er sagte zu.

Der neue Lehrer begann sein Wirken nicht mit allerlei Aussetzungen am Bestehenden und mit Forderungen, auch nicht mit hohlen Reförmeleien in der Schule. Er war bescheiden, wollte zunächst dienen, d. h. durch sein Geben sich in Position setzen. So begnügte er sich noch lange Jahre mit den langen, rohgrauen, griffeldurchfurchten Achtplätzer-Schultischen mit dem lottrigen fünfbeinigen Vorstuhl. Er ermass die durch alljährlich sich mehrmals wiederholenden Hagelwetter und Gürbeüberschwemmungen gewordene Volksverarmung und die daherige Notlage im Gemeindehaushalt. Er sah den harten, aussichtslosen Lebenskampf der Leute, der so manchen lieben Dorfgenossen über den grossen Bach nötigte, und wollte so viel wie möglich mittragen helfen. Er liess sich nicht durch vielmalige materiell bessere Aussichten verlocken, das ihm anhänglich gewordene Wattenwiler Schulvolk zu verlassen. Er verspürte, hier eine soziale Mission erfüllen zu müssen. Ein besonderes Verhältnis pflegte Mühlethaler mit dem schulhausnahen Arzthaus und Pfarrhaus. In freien Stunden oder bei Notfällen auch mitten aus der Schule heraus war er des Arztes Assistent. Dieser hinwiederum stellte auf des Lehrers Anregung hin ein grosses Stück seines schönen Gartens für die Anlegung eines Schulgartens zur Verfügung. Das war so um 1888 herum; es wird wohl einer der ersten Schulgärten im Bernbiet gewesen sein. Es würde zu weit führen, den schönen und segenvollen Betrieb zu schildern. Zum Pfarrhaus waren die Beziehungen wohl noch engere als zum Doktorhaus. Pfarrer (Herr Glur) und Lehrer sah man ohnehin allsonntäglich als Diener ihres Volkes in der Kirche. War Mühlethaler krank, und das war er in seinen besten Jahren recht oft, dann sprang der freundliche Pfarrherr in der Schulstube in die Lücke. Eine organisierte Stellvertretung gab's eben noch nicht. Unsere Dorfschule hatte keinen Französischunterricht. Einmal aber nahm M. einen Anlauf in dieses Gebiet, gab's aber bald wieder auf. Da sprang der Pfarrer oder vielmehr die Frau Pfarrer ein. Die wenigen dafür interessierten Schüler konnten abendlich im Pfarrhaus Gratisunterricht geniessen.



† E. Mühlethaler
(6. Januar 1860—16. April 1940)
gew. Lehrer in Wattenwil

Nun ist es aber nicht so, dass Mühlethaler nur mit sog. bessern Leuten gute Beziehungen gepflogen hätte. Er achtete die andern Nachbarn, Hubeljosischristi, Hämmis Häus, ds Hebamme Joggeli, Dävus Züsi und die andern ehrbaren Gemeindegenossen nicht weniger.

Am Sonntag machte Mühlethaler, der Kämpfer gegen Alkoholismus und Pionier für Kinder- und Frauenschutz, den Pintenkehr. Er bestellte seinen Zweier Weissen, trank einen Zug und schaute dann dem Nachbar über die Schulter sachkundig in die Karten. War der Spielgang durch, dann legten die Mannen für einen Augenblick gerne die Karten ab, um mit M. ein Wort über den Lauf der Dinge zu wechseln. M. war aber Diplomat und erfahren genug, um zu wissen, dass diese nur Sonntagsjasser sich nicht zu lange im Nationalspiel stören lassen möchten. Er liess den Wein im Gütterli stehen, um die Szene in der zweiten und dritten Wirtschaft zu wiederholen. An diesen Orten und zu dieser Zeit konnte er einen gewissen Teil des Vätervolkes in seiner stillen Gemütlichkeit beobachten und sprechen und in seiner Wesensart kennen lernen. Nach der Schule machte er gerne einen Gang durch's Dorf, betrat die saubere Käserei, blieb bei der Schmiede stehen, verweilte gerne auf dem Zimmer- und Sägeplatz, und im Vorbeigehen schaute er über die Gartenzäune und hatte immer ein freundliches Wort für die gartnende Hausfrau.

Schluss folgt.